

Zu sehen sind:

„Omar Moktar“

Entwurf für Grossskulptur 60m, Auftraggeber Gaddafi für Tripolis, 2009

75 x 62 x 26 cm

Künstler: Leonid Sokhranski, Moskau/Düsseldorf

„Ulanendenkmal“

Entwurf für Grossskulptur 1912/13

65 x 35 x 20 cm

Künstler: Fritz Klimsch

Die Ausstellung **last order I** bietet die beiden gezeigten Skulpturen im Kontext ‚Auftragskunst und aktuelle Kunstproduktion‘ als Projektionsfläche an.

Ob diese von Idealisierung, Realität, Freiheit, Rebellion, Abhängigkeit, Produktion, Politik oder Passion dominiert wird, entscheidet sich im Herbst 2012. International bekannte Künstler beziehen sich in **last order II** mit ihren Arbeiten zu den in **last order I** eröffneten Assoziationsräumen.

Kurzinformationen

Umar al-Muchtar (* 1862; † 16. September 1931 in Bengasi, Libyen) war ein libyscher Koranlehrer, der für die Unabhängigkeit seines Landes gegen die italienische Kolonialherrschaft kämpfte. Der Beiname **Muchtar** bedeutet „der Auserwählte“ und bezeichnet einen gewählten Dorfvorsteher.

1980 entstand der Film *Omar Mukhtar – Löwe der Wüste* von Moustapha Akkad, der das Leben und den Kampf von Umar al Muchtar darstellt. Die Rolle von Umar wurde von **Anthony Quinn** gespielt.

Als **Muammar al-Gaddafi** am 10. Juni 2009 zum ersten offiziellen Besuch in Italien eintraf, trug er demonstrativ das Foto des gefangenen Umar al Muchtar an seiner Uniform.

Das Ulanendenkmal in Saarbrücken wurde in Erinnerung an die Gefallenen des 7. Ulanen Regimentes (dt. – frz. Krieg 18070/71) um 1913 vor dem alten Saarbrücker Rathaus errichtet. Die Ulanen waren eine spezielle Kavallerie und waren neben dem Säbel (Offiziere auch Pistole) nur leicht mit Speer bzw. Lanze bewaffnet. Sie agierten als schnelle Einsatztruppe (Späh und –Stosstrupp) vor den schwerfälligen Reitertruppen.

Klimsch war der Sohn des Illustrators Eugen Klimsch (1839–1896) und Enkel des Malers und Lithografen Ferdinand Klimsch (1812–1890); seine älteren Brüder Karl (1867–1936) und Paul (1868–1917) waren als Kunstmaler tätig. Er studierte an der Königlichen Akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Berlin und war dort Schüler von Fritz Schaper.

1894 heiratete er Irma Lauter (1872–1948), aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Gemeinsam mit Walter Leistikow und Max Liebermann gründete Klimsch 1898 die Berliner Sezession. Ab 1912 war Klimsch Mitglied der Preußischen Akademie der Künste und ab 1916 deren Senator. Seit 1921 wirkte er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand 1935 als Professor an den Vereinigten Staatsschulen in Berlin.

In der Zeit des Nationalsozialismus war Klimsch als Künstler hoch angesehen, wie die Ausstellung „Große Deutsche Kunstausstellung“ im neu eröffneten Münchener Haus der Deutschen Kunst beweist, wo er mit 21 Objekten vertreten war. Klimsch schuf Büsten von Ludendorff, Wilhelm Frick und Hitler, aber auch eine Büste der Schauspielerin Marianne Hoppe.

Nach einem Tagebucheintrag von Joseph Goebbels galt Klimsch als „*der reifste unter unseren Plastikern. Ein Genie. Wie er den Marmor behandelt.*“^[1] Zu seinem 70. Geburtstag wurde ihm 1940 die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. 1944, in der Endphase des Zweiten Weltkriegs nannte ihn Hitler auf der Sonderliste der Gottbegnadetenlisten unter den 12 wichtigsten bildenden Künstlern.^[2]

Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelte Klimsch mit seiner Familie nach Salzburg um, wurde aber mit seiner Familie am 8. Februar 1946 von Bürgermeister Richard Hildmann als Reichsdeutscher ausgewiesen. Über München gelangt die Familie nach Freiburg.^[3] Sein Sohn Uli und dessen Frau Liesl nehmen ihn auf dem Hierahof in Saig auf. ^[4]

Kurz vor seinem Tod im Jahre 1960 erhielt Klimsch das Bundesverdienstkreuz, das er jedoch zurückwies. Fritz Klimsch starb in einer Klinik in Freiburg im Breisgau am 30. März 1960. Er war Ehrenbürger von Saig, wo er am 2. April 1960 auch beigesetzt wurde.^[3]

(Quelle wikipedia)